

*Viele Beobachter sehen die Befreiung Ingrid Betancourts und weiterer „politischer“ Geiseln als Wendepunkt des Krieges in Kolumbien.*

*Im Wochenmagazin SEMANA vom 21.7.08 analysiert María Teresa Ronderos die Situation.*

**Warum die Geschichte des Konflikts sich  
in zwei Teile geteilt hat  
(Auszüge)**

Die gefeierte Rettung von Ingrid Betancourt, des Polizisten William Pérez, des Leutnants Malagón, von Keith Stansell (einer der entführten drei US-Bürger, A.d.Ü.) und der anderen, die Jahre der Gefangenschaft im Urwald zugebracht hatten, markiert einen definitiven Bruch in der Geschichte des kolumbianischen Konflikts.

Zuerst deshalb, weil das Heer den schwierigen Beweis erbrachte, und zwar den augenfälligsten, der jemals erbracht wurde, dass man seinem Gegner entscheidende Schläge zufügen kann und dabei trotzdem nationale und internationale Regeln respektiert.

Über mehrere Jahre erhielt das kolumbianische Heer und die gesamten Streitkräfte eifersüchtig die heimliche Überzeugung am Leben, dass man den Krieg gegen die Guerrilla nicht gewinnen könne, wenn man alle Normen der Demokratie einhielte.

Früher, also vor etwa 15 Jahren, sprachen die Militärs vom „Staatsanwaltschafts-syndrom“, weil sie von dort stets zur Ordnung gerufen wurden, wenn sie diese Normen verletzt hatten. Daher sagten sie, während die Staatsanwaltschaft ihnen so im Nacken säße sei es unmöglich, die Guerrilla zu besiegen.....

Viele Militärs gingen noch viel weiter. Sie entsprachen den Interessen von Unternehmern und Landbesitzern, manchmal auch Drogenbossen, und verbündeten sich mit paramilitärischen Gruppen, die die Guerrilla bekämpften, und zwar ohne jegliche ethischen oder legalen Grenzen. Darüber wissen wir heute in Kolumbien Bescheid dank der Geständnisse von Paramilitärs im Rahmen der Prozesse nach dem Gesetz über Frieden und Gerechtigkeit nachdem die größte paramilitärische Organisation des Landes, die AUC, demobilisiert worden war. Die Paras erzählen, wie ihnen Oberst XY Waffen gab, ein General sie trainierte, ein Hauptmann ihr Komplize war usw. Nicht alles, was sie aussagen, ist wahr, aber wenn die Urteile gefällt sind, wird man feststellen, dass sie viel Wahres gesagt haben.

So waren aber nicht alle Militärs. Natürlich gab es mutige Offiziere und Soldaten, die enorme Opfer brachten, um die Demokratie vor dem Terror zu schützen indem sie solche Methoden nicht anwendeten. Aber diese unter Militärs und ihnen zugeordneten Zivilisten vorherrschende Kultur wandelt sich und die Befreiung der Geiseln markiert einen Punkt, nach dem es kein Zurück gibt. Schließlich, nach Jahren der Schulungen im humanitären Recht, des Drucks der kolumbianischen Zivilgesellschaft, der Untersuchungen durch ausländische Organisationen und Regierungen sowie durch Zivilisten und nicht zuletzt auch aus Kreisen des Militärs selbst, hat man mit großem Mut die Ärmel aufgekrempt

und die schwere Aufgabe in Angriff genommen, die die Gesellschaft aufgetragen hat. Man hat eine kulturelle Transformation vollzogen, derer die kolumbianischen Streitkräfte bedurften. Nicht von Ungefähr ist heute Freddy Padilla de León Oberkommandierender der Streitkräfte, der während seiner gesamten Karriere legalen Grundsätzen folgte. Ein wichtiger Faktor bei diesem organisatorischen Wandel waren die USA. Paradoxerweise haben sie, die während des Kalten Krieges Lehrer des schmutzigen Krieges gewesen waren, seit der Ära Clinton 5 Mrd USD dafür gegeben, dass das Gewaltmonopol des Staates wieder hergestellt wurde und ihre Hilfe so konditioniert, dass den Standards des internationalen humanitären Rechts entsprochen wurde. Und wer das Geld gibt, bestimmt die Philosophie.

Nun ist es nicht so, dass die Neigung, schmutzige Siege zu erringen, aus den Streitkräften verschwunden wäre. Noch immer gibt es Komplizenschaft zwischen Militärs und Paras..... Noch immer werden Bauern getötet, die man als Guerrilleros ausgibt, weil man gegenüber Vorgesetzten Effizienz beweisen will. Aber diese Praktiken spiegeln nicht mehr die dominante Auffassung in den Streitkräften wider, und man unternimmt Anstrengungen, dass sie sich nicht wiederholen. Das Erfreulichste ist, dass sie von vielen Militärs heute als schlecht angesehen werden, vor allem von Jüngeren.

In diesem Sinne ist die Rettung von Ingrid Betancourt und den anderen 14 Geiseln der Durchbruch im kulturellen Wandlungsprozess der Streitkräfte Kolumbiens. Vielleicht hat der 2. Juli 2008 mit seinem großen Erfolg der Guerrilla einen tödlichen Schlag versetzt, aber genauso wichtig ist, dass er unter Beachtung der Gesetze ausgeführt wurde..... Es sind ethisch fundierte Maßnahmen, die dem demokratischen Staat zum Sieg verhelfen.

Der zweite Umstand, der sich wohl für immer geändert hat, war der, dass die FARC nackt in ihrer ganzen Schwäche dastand. Sie hatten geglaubt, jedwede Methode der Kriegführung sei gerechtfertigt durch die Ziele, so als hätte es nicht fünf Jahrhunderte der zivilisatorischen Entwicklung gegeben, nicht die Konzentrationslager der Nazis, nicht die Vernichtungskampagnen Stalins und nicht die internationalen Gremien wie Menschenrechtskommission und den Internationalen Strafgerichtshof..... Die FARC verlor jegliches Gefühl für ethische Grundsätze und.....zwingen Menschen mit schweren Ketten um den Hals zu schlafen, wie man es nicht einmal Tieren zumutet.....

Es trifft zwar zu, dass die Hälfte der FARC-Truppen noch intakt sind und in einigen Regionen sich sogar verstärken konnten, aber ihr Inneres ist zerstört: Das Sekretariat kann keine Befehle erlassen, weil die Kommunikation abgehört wird und die regionalen Kommandeure beginnen aus dem Ruder zu laufen. Zwei Beispiele zeigen das. Im Osten musste der Kommandeur Grannobles aus Venezuela herbeieilen, um Ordnung zu schaffen, weil seine Leute starke Anzeichen von Disziplinlosigkeit zeigten. Im Norden, in der Region Urabá, schloss die FARC eine Allianz mit einem Para und Mafioso genannt Mario um die Kontrolle über die Flüsse San Juan und Atrato zu regeln, über die Zugang zum Pazifik und zur Karibik besteht.

Falls die FARC sich nicht besinnt, wie Ingrid Betancourt sie aufforderte, geht sie den Weg zur Auflösung. Das heißt, wenn sie in ein paar Jahren vielleicht doch verhandeln

will, hat sie dafür nichts mehr in der Hand, so wie das schon jetzt dem ELN (zweitgrößte Guerrillagruppe, A.d.Ü.) geht. Und sich besinnen bedeutet, die Methoden zu ändern: Befreiung der noch gefangenen Geiseln, Verzicht auf Entführungen als politisches Mittel und Entschuldigung bei den Kolumbianern für ihre Untaten. Dann vielleicht könnte es akzeptabel sein, mit der FARC ein Friedensabkommen zu unterschreiben.

Wir haben jetzt die goldene Chance, den ersehnten politischen Frieden in Kolumbien zu schaffen. Staat und Streitkräfte sind schon auf dem richtigen Weg, das zu erreichen und vielleicht dient der enorme Beifall für eine Operation wie sie sein soll dazu, für immer die Nostalgiker des schmutzigen Krieges zu besiegen. Nun fehlt noch, dass das Sekretariat der FARC, das nun aus der zweiten Generation von Guerrilleros mit akademischer Ausbildung und dem Wunsch, in ein urbanes Leben zurückzukehren besteht, sich von ihrem Größenwahn befreien (und Chávez ihnen jede Unterstützung entzieht, sie als Kriegspartei anzuerkennen). Und dass sie ihre Blindheit und ihr angestammtes Misstrauen ablegen und so die Geschichte verändern können.